

Verbandstag der Rabattsparevereine Deutschlands.

(Eigener Bericht der Saale-Zeitung)

Der Verband der Rabattsparevereine Deutschlands, dem zurzeit 311 Vereine mit über 455 000 Mitgliedern angehören sind, und der somit die größte deutsche Detailhandelsvereinigung darstellt, trat unter Beteiligung von etwa 500 Delegierten aus allen Teilen des Reiches in Elberfeld zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen.

Der Vorsitzende Kiska aus Bremen erläuterte den Jahresbericht. Aus dem Bericht der hundert drei Rabattsparevereine spricht die vertrauensvolle Gemüthsart, daß sich die Selbsthilfsorganisation der Rabattsparevereine gerade in schwierigerer wirtschaftlicher Zeit bewährt hat.

Die zum Verbande gehörenden Rabattsparevereine zählten im Berichtsjahre ca. 30 Millionen Mark Rabatt an die bargahnde Kundschaft aus. Gegen die Diebstahlsentfremdung bezw. Diebstahlsentfernung mit ihren hier und da veräußerten Befugnissen auf Einschränkung bezw. Verbot der Rabattgewährung hatte der Verband Stellung zu nehmen. Das Sonntagsrathwesen, diese den größten Teil der bargahrenden Kundschaft schwer benachteiligende Anstöße, ist mit stärker wahrnehmbaren Erfolgen bekämpft worden.

In allgemeinen Ständebestrebungen befaßte sich der Verband mit dem Thema einer angemessenen Befreiung von Steuern, Zöllen und Wabstzöllen. Er trat auf gegen die Einführung von Handelsabgattatoren und angemessene Regelung der Sonntagsruhe, machte die Interessen seiner Mitglieder gegenüber der Lagerverkaufsvereinschaft und unterstützte mit Energie die Befreiungen, gegenüber der Monopolgesellschaft der amerikanischen Petroleumgesellschaft eine leistungsfähige Konkurrenz aufrecht zu erhalten.

Hierauf sprach der Generalsekretär des Verbandes Dr. P. H. Hannover über den gegenwärtigen Stand des gemeinnützigen Rabattsparwesens und seine Einwirkung auf die Wettbewerb im deutschen Kleinhandel. Der Kampf der Rabattsparevereine richtete sich nur gegen die Ausschüsse des Konsumvereinswesens, die leider sehr zahlreich seien. Der Redner begrüßt freudig, daß 42 Konsumvereine einen erheblichen Rückgang hätten und daß in 141 Städten die Rabattsparevereine im Gegensatz zu den Konsumvereinen einen großen Aufschwung erzielten. Der Vorteil des einzelnen im Konsumvereine betrage jährlich nur 24 Mk. Um dieser 24 Mk. willen aber werde ein Kampf in Deutschland geführt, der den Mittelstand an den Rand des Abgrundes bringen solle.

Lebendige Stimmen begrüßt das Zustandekommen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Als gute Verbesserung bezeichnet er vor allem die Gesetzabschnitte über das Kellern und das Ausverkaufswesen. Redner meint aber, daß der Mittelstand nunmehr nicht dazu übergehen solle, fortwährend nach der Polizei zu rufen, Strafverfahren einzuleiten, oder bei jeder nebenwärtigen Angelegenheit die Behörde anzurufen; man solle vielmehr das Gesetz in erster Linie zu dem Zweck benutzen, zu dem es geschaffen sei, nämlich das Ansehen des kleinen Kaufmanns, der durch das Konsumvereinswesen gelitten habe, wiederherzustellen.

7. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

(Nachr. verb.) S. u. H. Köln (Köln), 18. Juli.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung trat heute vormittag im großen Gürzenichsaale der siebente Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands mit einer großen öffentlichen Versammlung zusammen. Die Regierung war vertreten durch Regierungspräsident Trilling und Landesrat Schmidtman, die Stadt Köln durch ihren Bürgermeister und mehrere Stadtvorordnete.

Arbeitssekretär Wedenbach (Köln) eröffnete die Versammlung namens des Ortsausschusses Köln und begrüßte die erschienenen Ehrengäste. Alsdann nahm Abgeordneter Schäfer (Hildesheim) das Wort. Eine Vereinfachung christlicher Gewerkschaften ließe heute hinter der Bewegung. Der territorialen Bekämpfung durch die Sozialdemokratie haben Mitglieder und Führer trotz unüberwindlichen Hindernissen in der Vergangenheit überwinden können. Mögen sie uns weiter anregen, unsere Reihen lieber fest und unerlöschlich. (Stürmische Zustimmung.) Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoh.

Hierauf nahm Stögerwald (Köln) das Wort zu einem Vortrage über „Zehn Jahre christlicher Gewerkschaftsbewegung.“

Nach Stögerwald sprach, mit stürmischem Jubel begrüßt, Staatsminister a. D. von Berlepsch namens der Gekschafft für soziale Reform, als deren Vorsitzender und Vertreter er erschienen sei. Als er noch im Amt gewesen sei, habe er stets, wenn ein sozialreformmerisches Werk geschaffen werden sollte, als erste Entgegung hören müssen: du tust nichts anderes, als die sozialdemokratische Bewegung zu fördern. (Bewegung und leb. Hört, hört!) Ich erinnere daran, daß auch jetzt noch solche Widerstände vorhanden sind und erst wieder bei der Frage der Einführung des Allgemeinen Wahlrechts für den Preussischen Landtag hervortraten. (Sehr richtig!) Und wenn es sich handelt um die Frage der Delegation von Arbeitern in Arbeitskammern, so kann man immer wieder hören, das bedeutet nichts anderes, als die Sozialdemokratie in die Arbeitskammern einzuführen. Es muß der erste Grundsatz für jede verständige Sozialreform sein, daß sich diese Maßnahme endlich von Grund aus ändert. (Leb. Beifall.) Was die Arbeiterorganisationen bisher erreicht haben, ist gewiß beachtenswert. Die sozialpolitischen Erfolge würden aber noch größere sein, wenn die Arbeiterorganisationen sich aufstellen und wie die Trade Unions in England und bei uns der Bund der Landwirte und die Organisationen der Großindustrie. Es sei zu hoffen, daß die Eingliederung der Arbeiterstandes in den staatlichen und sozialen Organismus bringen wird, im Wege der Reform, nicht im Wege der Revolution. Wenn das geschieht, dann wird es nicht zum wenigsten der entschlossenen und verständigen Einwirkung der christlichen Gewerkschaften zu danken sein. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

In letzter Stelle sprach der Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland Dr. Braun (M. Gladbach) über die Triebkräfte der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Der Redner führte aus: Religiöse und sittliche Ideale waren der zwingende Anlaß zu der Gründung der christlichen Gewerkschaften. Hunderttausende von christlichen Arbeitern haben sich angewidert gefühlt vom trosten Materialismus und dem Klassenkampf der Sozialdemokraten mit ihrem Kampfe gegen Religion und Kirche. Die Gewerkschaften sind aber keine religiösen Vereine aber auch nur etwas ähnliches geworden. Proletarier waren

die Gründer, die aus eigener Erfahrung die mißliche Lage der Arbeiter konnten und die Befreiung der Arbeiterschaft von materiellem Elend sich zum Ziele setzten. Die christliche Gewerkschaft ist das Ideal der wirtschaftlichen Solidarität. Nur das erstarrte und Gesammterwerbe läßt auch die Arbeiter erklaren und geistig reifen. Eine Arbeiterschaft, die dem privaten Kapital grundsätzlich und bedingungslos den Krieg erklärt, kann von ihm kein Verhören verlangen. (Leb. Beifall.) Endlich haben die Gewerkschaften, wenn sie ihre Organisation auf dem Prinzip der wirtschaftlichen Solidarität aufbauen, auch die Solidarität der Volkswirtschaft und der Nation im Auge.

Morgen findet die erste geöffnliche Sitzung statt. Die Leitung der heutigen Verhandlungen lag in den Händen des Abgeordneten Schiffer. Es sind gegen 150 offizielle Delegierte eingetroffen, die rund 275 000 Arbeiter vertreten. In dem Bericht des Ausschusses heißt es u. a.:

Der Mitgliederstand der Organisationen, die den Gesamtverband bilden, ist von 191 000 in 1905 auf 200 767 in 1908 gestiegen. 1907 betrug die Zahl allerdings 224 640. Es ist also ein Mitgliederanstieg im letzten Jahre von 23 882 eingetreten. Dieser Verlust ist indessen in Wirklichkeit niedriger.

Die Dienstbotenfrage hat in der Berichtszeit mehrfach die christlichen Gewerkschaften beschäftigt. Die erstere Frage hat eine vorläufige Erledigung dahin gefunden, daß den konfessionellen Frauenorganisationen die Sammlung der Dienstboten als Aufgabe zugewiesen wurde. Den christlichen Gewerkschaften ist nun turngemäß an der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Dienstboten

aufzuerordenlich viel gelegen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der Leitung der Bewegung ein weitgehender Einfluß auf die Dienstbotenbewegung eingeräumt worden. Auch müssen in Städten mit bestehenden konfessionellen Dienstbotenorganisationen interkonfessionelle Ursachsausschüsse eingerichtet werden, denen die Verbindung bei Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben obliegt. Es bleibt abzuwarten, ob dieser erste Versuch zu befriedigenden Ergebnissen führt. Die

Lohnarbeiterfrage

ist noch nicht zur vollen Klarheit in organisatorischer Hinsicht gekommen. Sehr große Schwierigkeiten sind bei ihr zu überwinden. Im Süden und auch in einzelnen Bezirken Norddeutschlands hat es der Verband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs- usw. Arbeiter zu bemerkenswerten Anlässen unter den Lohnarbeitern gebracht. Nach einer Pause referierte Bogelung - Effen (Mühl) über den

Arbeitslosh

in seiner grundsätzlichen Bedeutung, historischer Entmicklung und seinen Zukunftsaufgaben. Der Schuh, der heute den Arbeitern durch die Verordnungen des Bundesrats gewährleistet wird, ist ein fünfjähriger.

1. ein Aufnahmehesuch; die zu sührenden Personen werden in gewisse Betriebe überhaupt nicht oder nur unter gewissen Bedingungen zugelassen;
2. ein Vertragslosh, der sich auf Abshluß, Erfüllung und Auflösung der Arbeitsverträge erstreckt;
3. ein Verwendungslosh, dem zufolge Beschäftigungsart und -dauer geregelt werden;
4. ein Betriebsunterstützungslosh, welcher die Betriebsführung gewissen Anforderungen an Gesundheit, Sicherheit und Sittlichkeit unterwirft;
5. ein Entloshungslosh, der die Arbeiter hinsichtlich der Verzehrung und des Gewinngs des Lohnes und der freien Verfügung über denselben zu sichern bezweckt.

Für die Zukunft seien noch zu wünschen die Einführung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und ein freizeitliches Kooperationsrecht. Weiter ist die Befreiung der Ausnahmestimmungen im Reichsvereinsgesetz zu fordern, das durch seinen § 12 den Gewerkschaften die Gewinnung der in großen Massen vorhandenen fremdsprachlichen Arbeiter unmöglich macht. Auch die geforderte Regelung der Arbeitsloshpflege soll in die Wege geleitet werden, desgleichen der Schutz der Arbeiter, welche öffentliche Aemter besetzen. Die Heranziehung der Arbeiter zur Gewerkschaft ist dringend notwendig, um mit deren Hilfe eine Einschränkung der Unfälle herbeizuführen. Eine direkte Beteiligung der Arbeiter bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse muß durch Gesetz für alle jene Betriebe herbeizuführen werden, in denen heute Tarifverträge noch nicht bestehen. Schließlich muß noch die Schaffung eines Reichsausschusses in Angriff genommen werden, um den gravenhaftesten Wohnungsverhältnissen in der Großstadt wie auf dem Lande ein Ende zu machen.

Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Zollbeamten-Reichsverbandstag zu Frankfurt a. M.

Der Reichsverband deutscher Zollaufseher, Assistenten und Sekretäre hielt vom 15. bis 17. Juli in Frankfurt a. M. seinen diesjährigen Reichsverbandstag ab. Der Reichsverband zählt in etwa 400 Vereinen an 14 000 Mitglieder, die durch etwa 60 Delegierte vertreten waren.

Auf ein Hauptbeschlusselement an den Reichstag, in dem die Zollbeamten ihre unumwandelbare Treue zu Kaiser und Reich bekundeten, ging ein Danktelegramm vom Kaiser ein.

Die Beratungen beschäftigten sich natürlich in erster Reihe mit den jüngsten Befolgungsregulierungen, und es wurde zum Schluß einstimmig eine Resolution angenommen, welche für die Zollaufseher die Gleichstellung mit den Förkern und Lokomotivführern, den Rang und Wohnungsgeldzulage der mittleren Beamten und eine geregelte Ausbildung fordert, und es ferner beauftragt, daß für die Zollassistenten in die Erreichung des Höchsthaltens von 18 auf 21 Jahre hinaufgesetzt werden ist, sowie daß das Höchsthalt der Zollsekretäre hinter dem Höchsthalt der Sekretäre anderer Verwaltungen um 300 Mark juristisch sei.

„Die Möglichkeit einer gründlichen Befreiung der Verhältnisse der mühsigen Zollbeamten erblüht auch der „Reichsverband deutscher Zollaufseher, Assistenten und Sekretäre“ vor allem in der Uebernahme der gelamten bundesstaatlichen Zollverwaltungen durch das Reich, indem dadurch auch die Ausbildungen, Befolgungs- und Beförderungsverhältnisse (laut § 16 Ziff. 4 des Staatsvertrages vom 8. Juli 1867 über den deutschen Zollverein) in Uebereinstimmung gebracht würden. Eine solche einheitliche Regelung des gesamten Zoll- und Steuerwesens läge vor allem auch im Interesse von Handel und Industrie, wie es daher auch insofern im Reichstage wie in den bundesstaatlichen Parlamenten schon wiederholt angeregt worden ist.“

In den Beratungen wurde u. a. noch gewünscht: Verbesserung der Beamten-Disziplinargesetze, wirkliche Befreiung

des Vereins- und Petitionsrechtes der Beamten, Abschaffung der Geheimen Personalklassen (wie schon in Bayern und Baden), alternder Regelungen und Erleichterungen des Dienstes, ferner Verbesserung der sehr schlechten Befolgungs- und Unterbringungsverhältnisse der Zollaufseher im Hauptfahrts-Begleitungsbedienste, sowie Verbesserung der Soldatenräume, um die Beamten vor Gesundheitsbeschädigungen zu bewahren.

Einen besonders großen Umfang haben die Wohlfahrtsleistungen des Reichsverbandes. So hat die seit vier Jahren bestehende Sterbeunterstützung für Hinterlassene verordneter Mitglieder in diesem kurzen Zeitraum schon rund 250 000 Mark an Unterstützungen ausbezahlt können, im letzten Geschäftsjahre allein an 100 000 Mark, gleich ein vortheilhaftes Zeugnis für ferneseitige Erbeseitigung für Frauen zahlte bereits rund 10 000 Mk., die Sammelkassen für Witwen und Waisen seit Bestehen rund 5000 Mark Unterstützung aus.

Als Ort für die nächste Verbandstagung wurde Magdeburg gewählt.

16. Deutsches Bundeschießen.

S. u. H. Hamburg, 19. Juli.

Das 16. Deutsche Bundeschießen wurde Sonntag nachmittag durch die Preisverteilung in g gelöst. Die Feiert war von dem schönsten Wetter begünstigt. In daß sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Festplatze eingefunden hatte. In der Haupthalle waren die wertvollen Ehrenpreise ausgestellt. Der festliche Akt fand einen glänzenden Rahmen. Anwesend waren Mitglieder des Senats mit dem regierenden Bürgermeister Dr. Burckard an der Spitze, der Bürgersehaft sowie aller Gesellschaften. Bürgermeister Dr. Burckard überreichte den ersten Siegern der einzelnen Konkurrenzen persönlich die Preise und beglückwünschte sie durch einen Händedruck. Hierauf nahm er das Wort zu folgender Ansprache:

Wir leben auf große Festtage und werden an die letzten vierzehn Tage allezeit gern und dankbar zurückdenken. Dank gebührt in erster Linie den einzelnen Ausschüssen, die alles bis ins kleinste hinein ausgearbeitet haben, aber auch den zahlreichen Stützern der wunderschönen Preise. Dank gebührt ferner denen, die dem impotanten Festtag mit so großer Mühe arrangiert haben, sowie dem Vater des 16. Deutschen Bundeschießens Dr. Roth. Die Sonne des Festes hat auf unserem Platz geleuchtet, und wenn auch leider einmal ein schwerer Schatten auf unser schönes Fest fiel, indem das Festlich eines stühenden Menschenleben ein Ziel gefest hat, so wollen wir uns bei unserm Glückdick doch nicht allein davon leiten lassen. In diesem Augenblick soll nur Freude die Herzen beleben darüber, daß das 16. Deutsche Bundeschießen seinen Vorgängern nicht nachgeben darf, daß es seine alte Jugend seit 47 Jahren bewahrt und Begeisterung zu ermeden gewußt hat. Und nun der Ausblick auf die Zukunft. Frankfurt a. M. ist die Parole. Wir wollen von ganzem Herzen hoffen, daß der alte deutsche Grundbesatz, der durch alle deutschen Schützenherzen hindurchgegangen ist, auch in Frankfurt sich wieder zeigen möge. Ich will nur hoffen, daß der Wunsch für Kaiser und Reich, der während dieses großen Festes so oft ausgesprochen worden ist, auch für das schöne, uns verbündete mächtige Donaureich in derselben Weise in drei Jahren zum Ausdruck kommt, und weiter wünsche ich, daß dem 17. Deutschen Bundeschießen ein großer Erfolg beschieden und daß es jung bleiben möge bis in die ferne Zukunft. Ich schlage Ihnen jetzt vor, zwei Hochs auszubringen, das erste soll den deutschen Schützen zur Ehre gereichen, und das zweite gleich unserem teuren Vaterlande, das Gott segnen und beschützen möge jetzt und allezeit. Unser geliebtes deutsches Vaterland lebe hoch! (Langanhaltende stürmische Hoch- und Gebrufe.) Hiermit erkläre ich das 16. Deutsche Bundeschießen für geschlossen.“

Gehemrat Wolf (Berlin) brachte ein Hoch aus auf Bürgermeister Dr. Burckard, den verdienstvollen Protektor des 16. Deutschen Bundeschießens.

Die Siegerliste in den einzelnen Konkurrenzen stellt sich wie folgt:

- Auf Armeegewehr-Festliche „Vaterland“, 300 Meter: 1. Konrad Koberer-St. Gallen, 2. Karl Krille-Nordst., 3. Julius Steinmüller-Bogen in Tirol, 4. Albert Wulferhausen-Stuttgart, 5. Konrad Stäheli-St. Niden i. d. Schweiz, 6. Franz Heiler-St. Földen i. Tirol, 7. B. Klatt-Bremen, 8. W. Sellner-Westerland, 9. Ludwig Zaller-Kauftein, 10. Max Kolento-Tarnowitz.
- Auf Standesheide „Seimat“, 175 Meter: 1. A. Diehr-Berlin, 2. Frits Wodjinsky, Frankfurt a. M., 3. V. W. Richard-Gaube Rade, 4. Hilbertaus-Germersheim, 5. Wambusch-Fischer-Euphagen, 6. W. Koch-Riedel, 7. Adolf Kerschinger-Würzburg, 8. Josef Thelmer-Algund i. Tirol, 9. Karl Salzer-Hannover, 10. Willy Staups-München.
- Auf Büttelstehende „Sanja“, 35 Meter: 1. Rudolf Dettelbach-Fürth, 2. J. Righini-Turin, 3. Lorenz Wanz-München, 4. F. Stöber-Hamburg, 5. Ernst Rummelin-Neuwied, 6. Richard Almer-Terlin, 7. v. Dall'Armi-München, 8. Bernhard Reich-Halle a. S., 9. Karl Jung-Suhl i. Thür., 10. Seumann-Neuen i. Weist.
- Auf Standesheide „München“, 175 Meter: 1. Albert Schweizer-Stuttgart, 2. Otto Kuprecht i. Nordhausen, 3. Wilhelm Schöne-Sausbruch b. Harburg, 4. Jean Hans-Fehrenheim a. M., 5. Karl Roth i. Zellerndorf, 6. Gustav Zimmermann-Neuwort, 7. Dr. Paul Kummel-Halle a. S., 8. Adolf Herz-Sontheim i. Würt., 9. S. Schütter-Elde, 10. Paul Deutschheim-Halle a. S.

Auf Standesheide „Hamburg“, 300 Meter: 1. Hermann Kabe-Denabrück (Senatspreis), 2. W. Kappel-Lauf (Preis eines Hamburgers), 3. C. Zimmermann-Neuwort (Preis von Alstedt), 4. O. H. Meyer-Bremen (Preis des Königs von Württemberg), 5. Otto Bennenwisch-Karlsruhen, 6. M. Löbel-Überlangenbr., 7. Th. Panier-Sondershausen, 8. E. Nager-Vermos i. Tirol, 9. L. Einzig-Kassel, 10. F. Krell-Duderstadt.

Auf Reichsheide „Deutschland“, 300 Meter: 1. C. Koberer-Wultha (Preis des Senats), 2. C. Geisler-München (Preis von Hamburg), 3. E. Borjum-Wilhelmshaven (Preis der Stadt Wien), 4. W. Korte-Eisen (Preis des Kaisers), 5. E. Erichs-Bienleben, 6. A. Sieje-Terlin, 7. A. Dirold-Lichtenfeld, 8. B. Ring-Legensburg, 9. R. Krille-Nordst., 10. W. Winkler-Alstedt.

Für die Preise mit Büchlingen ist als zweckmäßigste Maßnahme „Arbeitslosh“ zu empfehlen. Es ist leicht auszuführen, lange haltbar, macht die Kundschaft leichter verdaulich und schließt vor den gefährlichsten Darnerkankungen.

Provinzial-Nachrichten.

Schwere Automobilmfälle.

Flauen, 19. Juli. Das dem Fabrikanten Krenz in Klingenthal gehörende Automobil, in dem sich sieben Herren aus Klingenthal befanden, wurde gestern nachmittag den Zug R. N. aufwegen der Fahrt nach Flauen an der hiesigen Kur der Flauen-Erberger Straße, in der Nähe des Gahlfos, vom heiteren Mitt, in einen Steilgraben gefahren. Alle Insassen lagen in meinem Bogen heraus und wurden teils leicht, teils sehr schwer verletzt.

Das zweite Automobilmfall, das sich ebenfalls am gestrigen Sonntag nachmittag ereignete, war noch schwerer Art als das erste. Es ereignete sich an der südlich-östlichen Grenze auf der Banauer Straße und betraf die Flauen-Fabrikantenfamilie Bod. In dem Automobil befanden sich außer dem Chauffeur und dem Fabrikanten Bod dessen Gattin, Schwiegermutter, drei Kinder und eine zu Besuch hier weilende Dame aus England. Während der vollen Fahrt nach Weidenbrunn erfolgte an dem Automobil ein Heftendruck. Das Automobil sauste gegen einen Straßenaum, das rechte Hinterrad wurde perforiert und der Wagen in Stücke gerissen. Fabrikherr Bod und der Chauffeur flohen auf eine Weile und kamen mit leichten Verletzungen davon, während die Gattin, die Schwiegermutter, die drei Kinder und die englische Dame mit voller Wucht auf die Straße geschleudert wurden und sich in unangenehme Lagen ließen. Die Verletzten haben Sünden, Hals- und Rippenbrüche sowie Gehirnerschütterungen u. m. erlitten. Die Schwerverletzten wurden sofort in das Stadt-Krankenhaus Flauen gebracht.

Witterungsbericht vom Broden, 19. Juli.

Das Wetter war auf dem Broden am Sonnabend und Sonntag im Tiefstand frühe, wolkig, teilweise auch neblig, aber wärmer. In der Regel herrschte früh und abends Nebel, die übrige Zeit war dem Himmel mit schweren Gewitterwolken bedeckt, aus gingen zuweilen in den Abendstunden leichte Regenschauer. Meist wehte ein frischer Wind, der zwischen Südwest und West schwante, und da auch das Maximum-Thermometer am 17. Juli 11.0 Grad und am 18. Juli 10.0 Grad erreichte, so war der Aufenthalt im Freien für die Touristen ziemlich angenehm. Auch in den beiden letzten Nächten ging das Minimum-Thermometer auf dem Turm in der Hütte nur bis auf 7 und 9 Grad Wärme hinab. Infolge harter Bewölkung haben wir hier oben fast zehn Tage weder Sonnen- noch Untergränge zu verschauen gehabt, für den höchsten Sommerzeit ein sehr seltener Fall.

Wettin, 19. Juli. (Ein Gustav Adolfs-Fest) wird Sonntag, den 15. August in Wettin abgehalten. Am Festgottesdienst vorm. 10 Uhr in der Kirche zu St. Nikolai wird Herr Konfirmandrat Schärfe die Predigt halten. Die Nachfeier findet am dem Schmetzerplatz von 3-6 Uhr statt.

Ans der Gurlenraute, 19. Juli. (Gurlenraute). Die nach vor vierzehn Tagen vorhandenen Auswüchse auf eine gute Gurlenraute haben sich jetzt wesentlich geändert und vielfach ins Gegenteil umgewandelt. Durch die fortwährende Kälte und kühle Witterung haben die Gurlen gelblich; dazu kommt, daß auch Engerlinge und andere Schädlinge auf Gurlenfeldern erheblichen Schaden angerichtet haben. Am verderblichsten auf die gedeihliche Entwicklung der Ranken hat jedoch die gefallene „Bohe“ gewirkt, wie der Landmann sagt. Tausende von Beeren, logenanntes Geschmeiß, liegen an den unteren Blattflächen, wodurch die Blätter an den Spigen weid werden, verflümmern und einengen; die angelegten Früchte kommen dann um. Es scheint, daß auch feuer der Spruch Recht behält: „Mit Dill, wenig Gurlen“.

Cismannsdorf, 20. Juli. (Kirchliche Sendung). Innerer Kirche wurde von befreundeter Seite eine wertvolle silberne Taufkette geschenkt.

Jeth, 19. Juli. (Wohltäterin.) Eine Dame, die nicht genannt sein will, spendete 1000 Mark für die Kinderbewahranstalt und die innere Mission.

Schierke, 19. Juli. (Zum Raubmord am Broden.) Der neudings als mutmaßlicher Mörder des Direktors Friedrich genannte Mordverdächtige Wirt von Dierstedt kommt als Täter nicht in Frage. Der Schuldige konnte kein Missethäter für den Tag des Mordes nachweisen.

Kena, 19. Juli. (Der Kronprinz) traf gestern, von Berlin kommend, mittels Automobils hier ein. Nachdem er Weimar einen Besuch abgeleistet hatte, fuhr der Kronprinz heute nachmittags 9 Uhr mit einem Wächter nach der Wartburg nach Berlin zurück.

Glauchau, 19. Juli. (Vollständig entwertet.) Der vor kurzem wegen seiner Verhaftungen zum Adelich der Schulpaßfahne, zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Schuldirektor vom Turm Hof Hof, dessen eine Chemodignonaukt, die bei der Konfirmation mit nicht weniger als 24000 Mark bewertet worden war, kürzlich ist nur diese Champignonaukt mit der gesamten Einziehung für — 24 Mark zur Veräußerung gelangt.

Dresden, 19. Juli. (Gauziger Selbstmord.) Die 38 Jahre alte Gattin des Polizeidirektors Krenz, die schon längere Zeit nennenswert war, ist sich während der Abwesenheit ihres Mannes und ihrer Kinder aus einem Revolver drei Kugeln in den Kopf und Sprang, tödlich verwundet, aus dem dritten Stockwerk des von ihr bewohnten Hauses in der Großen Kollaterale in den Hof, wo die Unglückliche mit geschmetterten Gliedern tot liegen blieb.

Berichtsverhandlungen.

Peter Ganter's „Blaue Briefe“ vor Gericht.

S. u. H. München, 19. Juli. — Vorl.: Wie sind Sie nun eigentlich zu dieser Sache gekommen? — Angekl.: Bevor ich diese Frage beantwortete, Herr Vorsitzender, möchte ich eine Erklärung abgeben. Es ist in der heutigen Vormittagsung nun dem Gerichtshof vollständig ganz unbedingungsweise verurteilt worden, meine Vergangenheit in einer Weise zu beschreiben, die absolut unannehmlich ist, meine ganze spätere Zukunft zu gefährden und mich in den Augen der gestellten Welt als Mensch hinzustellen, der immer nur auf großem Fuße geht und niemals herab zu gehn hat, keine Schanden zu begehren. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich bis zum Treubruch nicht einen Pfennig

Schulden gemacht habe und daß ich niemals auf großem Fuße lebte, solange ich noch ungedeutete Schulden hatte. Ich habe sogar Verbindlichkeiten, die mir aus dem Treubruch sowie aus dem Fallissement der Firma Ganter, Komand u. Co. verurteilt sind, im ganzen ca. 25 000 Mk., beglichen und beantrage zum Beweise die Ladung der Bücherrevoren und Notare, die die Geschäftsbücher obiger Firma notariell beglaubigt haben und verlange Gerichtsschlichtung über diesen Beweisantrag, sowie die Herbeiführung der Gerichtsakten aus dem früheren Prozeß, in denen ich auf Schadenersatz gegen meine früheren Arbeitgeber klagte, sowie von einem noch lebenden Prozeß, der bei dem Landgericht in Kofod anhängig gemacht worden ist.

Das Gericht beschließt, die Herbeiführung der Akten anzuordnen. — Vorl.: Jetzt, Herr Ganter, geben Sie uns wohl einige Aufklärungen über Ihre irrsinnige Handlung ab. — Angekl.: Vor ca. 6 bis 7 Jahren, während meiner Strafzeit in Danzig, ist mir die Idee dieses Reklametriebs gekommen. Im Laufe der Jahre habe ich diese Idee immer mehr ausgeformt. Nach meiner Ueberzeugung ist diese meine Handlung nicht irrsinnig.

Es wird nunmehr der Text der Reklamebriefe verlesen. — Vorl.: Befehle Sie, den Originaltext selbst geschrieben zu haben? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Wie sind Sie nun dazu gekommen, haben Sie einen Verlag befohlen? — Angekl.: Ich habe in Leipzig einen Verlag gegen Ende des Jahres 1907 gegründet und handelsgerichtlich eintragen lassen. In Berlin hatte ich eine Filiale. Nach Berlin hatte ich absichtlich die Zentrale nicht verlegt, da ich hier noch mit der Angebotskommission und dem Bundesratsministerium verschiedene Sammlungsverträge abgeschlossen hatte und ich befürchtete, meine eine Publikation meines Reklameunternehmens dadurch große Nachteile zu haben. Auch in Zürich hatte ich eine Filiale. In München gründete ich die „Union“-Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., wozu meine Frau die Mittel hergab.

Vorl.: Wie sind Sie nun zu dem Stoff des Romans „Doppelte Morale“ gekommen? — Angekl.: Stoff und Anregung zu dem Roman boten mir die mit durch meine Tätigkeit im Immobilienvertrieb bekannt gewordenen Maßnahmen und politischen Verhältnisse der Ostmark. So war ich z. B. Zeuge einer Begebenheit, in der ein hochgeachteter Beständiger eines Gutes im Osten Deutschlands durch den zurzeit am Ruber befindlichen Landwirtschaftsminister indirekt gezwungen wurde, auf den Verkauf seines Gutes zu verzichten. Diese und ähnliche Verhältnisse hatten mit den Stoff und bekannte Personen, die Personen des Romans, geliefert, nur die Namen habe ich verändert. Die Verhandlungen dauern an.

Ein konfessioneller Krawall.

(Nachtr. verb.) S. Hildesheim, 17. Juli. Der Störung einer gottesdienstlichen Veranstaltung hatten sich im Januar d. J. eine Anzahl katholischer Einwohner des Dorfes S. H. selbst schuldig gemacht, die sich deshalb vor dem hiesigen Schöffengericht wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und großen Unfugs zu verantworten hatten.

Am Abend des 19. Januar veranfaßte der Obermüller Grün in S. H. in seinem Hause einen evangelischen Gottesdienst, den der Pastor Brandt aus Hildesheim absah. Zu der gottesdienstlichen Feier waren auch einige evangelische Einwohner aus S. H. gekommen. Als der Geistliche gerade einige Bibelfellen verlas, ertönte vom Hofe lautes Schreien und Trommeln, so daß die Feier unterbrochen werden mußte. Der Geistliche wurde bei seinem Weggange mit den Tönen des Liedes „Auf! ich denn, muß ich denn zum Stübchen hinaus“ begleitet. Auch die übrigen Teilnehmer der Feier wurden beim Verlassen des Grüns Hauses mit lautem Halls empfangen.

Die Angeklagten im letzten neun Personen, bestritten zum Teil, sich an den Unfug zu beteiligen zu haben; einige geben zu, laut gelächelt zu haben. Der als Zeuge vernommene Pastor Brandt befindet, er hatte den Eindrud, als ob die Sache von vornherein darauf berechnet gewesen sei, den Gottesdienst zu stören.

Der Gerichtshof sprach zwei Angeklagte frei und verurteilte die übrigen zu Geldstrafen von 20-50 Mark. In der Begründung des Urteils wurde ausgesprochen, daß es sich bei den Vorwürfen nicht um einen gewöhnlichen Unfug, sondern um einen Unfug sehr bedauerlicher Art handele, der ganz offensichtlich vorher geplant gewesen sei, um die evangelischen Einwohner im Gottesdienste zu stören.

Ein Deutscher.

Jannover, 19. Juli. Der Unteroffizier Fugria vom 19. Infanterie-Regiment in Götting hatte von seinem Kompaniechef eine Rüge erhalten, wofür er seine Abfertigung auf dem Wege zum Wadepflege lo „schiff“, daß die Leute ohnmächtig zusammenbrachen. Er ließ die Leute abaundern Antebuege machen und kommandierte dann so lange „Auf!“ und „Nieder!“, bis die Soldaten zur Erschöpfung nicht mehr weiter konnten. Einer der Leute mußte hinterher als dienstuntauglich entlassen werden.

Das Kriegsgericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis und Degradation. Der Angeklagte ließ Berufung ein, die dem Oberkriegsgericht des zehnten Armeekorps zur Verhandlung überwiesen wurde, wuß der Unteroffizier nach seinem Ausscheiden nach Göttingen verzogen war. Die Berufung hatte den Erfolg, daß die Gefängnisstrafe auf drei Monate ermäßigt wurde.

Freisprechungen.

Mittich, 17. Juli. Das hiesige Schöffengericht hat den Bergmann Barakat, der am 19. März auf offener Straße eine Frau durch mehrere Rennerstöße verletzte, unter dem Jubel der zahlreichen Zuhörerhaft freigesprochen. Der Angeklagte hatte mehrfach seine ehebrecherische Frau im Verkehr mit anderen überredet und ihr jedesmal versprochen, bis er auf die Waisungen seiner eigenen Kinder hin sein Geld nochmals überbrühre und außerdem niederhöflich. Nach der Freisprechung wurde Barakat von seinen Kindern in Empfang genommen und mußte im offenen Zweihäuser nach Hause fahren.

Lustschiffahrt.

Latham über seine Kanalfahrt.

Trotz seines Mißgeschicks hat der kühne Lustschiffer Latham seinem Eindecker zu großen Ehren verholten, und wenn er auch infolge Verlegens der Maschine die englische Küste diesmal nicht erreichen konnte, so ist er doch seinem Ziele sehr nahe gekommen. Ueber die Fahrt und sein Mißgeschick berichtet der Wochenschrift selbst folgende:

Die Urfahr des Anfaß ist, daß die Maschine in Unordnung

geriet, ohne daß sich irgend welcher Grund hierfür angeben ließe. So etwas sei nie vorher passiert. Ich hatte ungefähr sechs bis acht englische Meilen zurückgelegt, als die Maschine stehen blieb. Beim Flug bin ich zu beschäftigt gewesen, um aufs Wasser achten zu können. Ich habe nur immer den „Harpon“ im Auge behalten. Ich mußte tiefer herabkommen, um die englische Küste zu erreichen, denn ich flog höher als je zuvor, was höher eine Fortbewegung für einen Aeroplan bildete. Eben als ich meine Kamera auf den „Harpon“ eingeleitet hatte, blieb die Maschine stehen. Ich befand mich dabei 1000 Fuß hoch, konnte aber die englische Küste wegen des Nebels nicht sehen. Ganz allmählich schwebte ich herab und fiel 500 Meter hinter dem „Harpon“ auf die Oberfläche des Wassers nieder. Der hiesige Motor laut sofort unter, doch die Flugmaschine ließ sich schwamm wie eine Feder. Ich hob die Füße aus dem Wasser auf einen Querbalken vor dem Sitz und fand, daß die Streifenhölzer in meiner Horizontalen noch trocken waren, womit ich eine Zigarette anzündete. Dann kam der „Harpon“ und ließ mich Boot herab. Ich war zehn Minuten nach meinem Sturz ins Wasser an Deck des Torpedoboots. Ich glaube, die Maschine würde bei ruhiger See zwei Stunden lang gekommen haben. Die Flügel der Aeroplans waren in Fetzen zerrissen. Der Aeroplan wurde an der Seite des „Harpon“ befestigt, bis der Schleppdampfer „Galathea“ kam und mich aufnahm. Ich bin von einer Höhe von 600 Fuß an geflogen und bin Binden von 10 bis 15 englischen Meilen Tundangehördigkeit begegnet. Meine Erfahrung lehrt, daß der Kanal überfliegen werden kann. Ich werde dies vor dem 1. August ausführen. Den nächsten Versuch werde ich mit „Antoinette“ machen. Ich hoffe, in acht Tagen bereit zu sein.“

Weitere Erfolge französischer Volantier.

In Chalons-sur-Marne gelang es dem Lustschiffer Roger Sommer, einen Dauerflug von einer Stunde in 20 Minuten auszuführen.

Der Flieger Kautan, der in der Nähe von Douai den 120 Meter Höhenpreis gewann, unternahm auch einen Versuch, von Douai nach Arras zu fliegen. Infolge des Nebels, hinter Douai landen; doch nach der Flug bald wieder auf und erreichte, in einer Höhe von 50 Metern geflohen, glücklich sein Ziel. Die Distanz von 23 Kilometern wurde in 20 Minuten erreicht. Abends flog er wieder auf, um nach Douai zurückzukehren. Nach einem Flug von 2 Kilometern wurde der Apparat von einem Windstoß zur Erde getrieben. Reuban landete glücklich in einem Hübelhof, doch wurde das vordere Steuer des Apparates beschädigt. Da eine Reparatur des Apparates dort nicht vorgenommen werden konnte, ließ er den Apparat nach Douai bringen, um wo er nach 150 befördert wird.

Chalons, 20. Juli. Der Lustschiffer Karman hat gestern alle bisherigen französischen Rekords gebrochen, indem er mit seinem Doppelflüger eine Stunde und 23 Minuten in der Luft verblieb. Der Aufstieg erfolgte um 1/2 Uhr. Bei der Landung ertitt der Motor einen leichten Defekt.

Der Ballon „Graubund“, der unter Führung des Hauptmanns Boisseres vom 36. Feldartillerie-Regiment in Joppot aufstieg, ist nach prachtvoller Fahrt über Ostsee und Ost nach Weßlau in Ostpreußen gelandet.

Die Franzosen machen Studien.

Mech, 20. Juli. Gestern traf der Führer des „Bille de Nancy“ Angehöriger Kaiserer nebst seinem Bruder in Begleitung des Sekretärs der Ausstellung in Nancy hier ein und beschäftigte mit Erlaubnis der deutschen Militärbehörden die Ballonhalle. Abends wohnte er einem Aufstieg des „Zeppelin“ bei. Eintimmig erkannte man die Leistungsgewandtheit und Manövrierfähigkeit des Zeppelin-Ballons als bewundernswert an. Von französischer Seite wurde angeregt, heute abend einen gemeinsamen Aufstieg des „Zeppelin“ und des „Bille de Nancy“ zu unternehmen und an der Grenze zusammenzutreffen.

Vermischtes.

Bei einer Segelpartie von Stettin nach Swinemünde wurde ein mit vier Personen besetzter Segelkutter im Haff gele und laut nach drei Minuten. Drei Personen, ein Navigationsupernumerar, ein Großschiffelhaber Rabett und ein Dentistenlehrling fanden den Tod, während ein Stettiner Zahnarzt nach sechsstündigem Treiben in den Wellen getrieben wurde.

„Senden Sie mit sofort den neuen Reichskongress!“ Mit diesem Telegramm in der Hand erschien auf einem Leipziger Telegrammamt ein Herr am Schalter. Der diensttuende Beamte fragte einen Angehörigen der sonderbaren Depeche und ging dann zu seinem Vorgesetzten. Letzter erschien darauf bei dem Aufgeber der Depeche mit der Frage, was das heißen soll, wußt in der Meinung, einen Geisteskranken vor sich zu haben. „Sehr einfach“, erwiderte der Aufgeber des Telegramms, „ich bin der Mitarbeiter Francis Kinnol vom Kritikal-Schall-Theater, mein Residenzbezirk in Berlin soll mit sofort Beside und Barz gehen. Beides habe ich bereits bestellt, da ich von Bethmann-Hollweg meinem Repertoire einverleihen will.“ Tausend!

Schwere Explosion. Auf dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Passavia“ ereignete sich gestern mittag im Kanal infolge Plagens eines Dampftrödes eine schwere Explosion. Zwei Mann der Besatzung wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Explosion im Kesselraum. Als der Dampfer „Gutenbergs“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft gestern nachmittags um 5 Uhr an der Landungsbrücke Rolandsbrücke anlegte, erfolgte plötzlich eine Explosion im Kesselraum. Ein Heizer ertitt schwere Brandwunden, denen er kurze Zeit darauf erlag. Drei Passagiere ertranken, fünf Personen, darunter drei Angestellte, erlitten schwere, 13 Jährigste leichte Verletzungen.

Verzeihungsfähiger Raubmörder. In Koblenz wurde bei Habda ermordete der vierzehnjährige Lehrling Bente durch Verhältnisse des Krümerswirts Werner und verlor die unglückliche ausübte. Der Mörder wurde verhaftet.

Eisenbahntragedie. Ein Eisenbahntragedie hat sich gestern auf einem Dampfer zwischen Reichenau und Harburg abgespielt. Eine in der Hafenstraße wohnende Frau unterließ ein Liebesverhältnis mit dem Kapitän dieses Dampfers. Der Eheemann, der hiervon Kenntnis erhalten hatte, schickte sich auf den Dampfer und gab auf seine Frau mehrere Schüsse ab, worauf dieselbe schwer verletzt zusammenbrach und später im Krankenhaus verstarb.

Der Sturz im Gerichtssaal. Vor dem Schöffengericht in Wallersdorf in Niederbayern wurde eine zum Zeugnis aufgerufenen Bäuerin plötzlich von Geburtswehen überfallen und schleunigst in ein anderes Zimmer geschafft, sonst hätte ihre Spröckling vor Gericht das Recht der Welt erbittet.